

Paradisieren: Biblische Geschichten neu erzählen

Der niederländische Autor Rutger Bregmann zitiert in seinem Buch zum Menschen den Medienwissenschaftler George Gerbner mit folgendem Satz: „Wer die Geschichten über eine Kultur erzählt, beherrscht das menschliche Verhalten“ (Vgl. Rutger, Bregmann, Im Grunde gut, Rowohlt, Hamburg, 2020, S. 56). Das trifft auch auf die Erzählung unserer Paradiesvorstellungen zu. Doch können wir in Zeiten des Krieges und der Krisen, die von Klimakrise bis Biodiversitäts- und Demokratiekrise reichen, guten Gewissens vom Paradies sprechen? Ja, das sollten wir sogar. Denn alles hängt zusammen und gerade in der Krise sollte man über die Möglichkeit einer anderen Welt sprechen.

In der schwersten Krise, dem Untergang des eigenen Reiches, des eigenen Tempels, der eigenen Gemeinschaft haben das schriftgelehrte Theologen vor 2500 Jahren getan. Die Gemeinschaft wird zerrissen, ein Teil verbleibt im eroberten aber teilweise zerstörtem Gebiet, ein Teil wird deportiert. In diese staatsideologische Krise hinein wirkt die Theologie und gibt dem Volk Israel eine neue Geschichte, eigentlich mehrere neue Geschichten. Die Krise ist damit theologienproduktiv. Doch wer erzählt uns heute vom Paradies? Die Theologen sind es nicht mehr.

Wer uns vom Paradies erzählt und wie?

Wenn ich den Begriff ‚Paradies‘ in der Bildersuche einer Online-Suchmaschine eingebe, erscheinen Bilder von Segeljachten und einsamen Inseln. Wer kann sich das leisten? Es sind die Reichen und Überreichen und genau die formen unser Menschen- und Weltbild und auch unsere Vorstellungen vom Paradies. Wir leben in einem System der Konkurrenz, des Egoismus und der Gier. Es ist das System von Machthabern. Wir sind aber nicht alle so, oder?

Ja und Nein. Wir im globalen Norden glauben, dass wir ein Recht hätten, zu studieren, ein Recht zu reisen, mindestens einmal im Jahr und das weit weg, ein Recht auf ein Haus, ein Auto und Kinder. Das haben wir aber nicht und das hatten wir nie. Ein Haus, eine weite Reise, ein Auto sind und waren nie normal für einen Großteil der menschlichen Bevölkerung. Das war und ist problematisch, das hat schon immer Menschenrechte verletzt, Umwelt ausgebeutet und Unrecht geschaffen. Dennoch halten wir es für normal, weil unser Nachbar das ja schließlich auch hat. Wollen wir unsere „mentalen Infrastrukturen“ durchdringen, gehören auch unsere Vorstellungen von Normalität dazu (Felix, Ekardt, Wir können uns ändern, oekom-Verlag, München, 2017, S. 67). Das ist ein Faktor, der oft vergessen wird, wenn wir über Ansätze für Wandel reden. „Normalitätsvorstellungen“ sind der Grund für die Fortsetzung unseres Lebensstils und warum eigene Wohnungen, Häuser, Autos und Fernreisen erstrebenswert erscheinen und Menschen nach einer Nachhaltigkeitsveranstaltung ihr Handeln nicht mal zu 1% ändern und wir trotz unzähliger Informationen zur katastrophalen Klimalage in einer „Hochemissionsgesellschaft“ leben (vgl. Felix, Ekardt, Wir können uns ändern, oekom-Verlag, München, 2017, SS. 66-70). Weltbilder, Menschenbilder, Geschichten und Emotionen prägen unser Wollen, und das überformt bei Weitem unser Wissen, und zwar jeden Tag.

Wieso lassen wir uns also von den wenigen machthungernden Reichen eine Geschichte für die vielen erzählen, eine Geschichte, die uns heute an planetare Grenzen führt? Was wäre, wenn Theologen in die Erzählung vom Paradies wieder mit einsteigen und wieder Teil haben an den „mentalen Infrastrukturen“ unseres Handelns (Felix, Ekardt, Wir können uns ändern, oekom-Verlag, München, 2017, S. 67).

Was uns Eden erzählt

Die biblische Geschichte vom Garten Eden in Gen 2-3 erzählt uns im Grunde drei Dinge:

- Das einzige Paradies, das es je gab und geben wird, ist das auf Erden für uns Erdlinge Geschaffene.
- Mit der Erkenntnis von Gut und Böse beginnt unsere Verantwortung für das Leben auf der Erde und der Mensch muss sich dazu verhalten.
- Wir sind in die Beziehung zu Gott, den Tieren und zueinander geschaffen, denn allein kann der Mensch nicht Mensch sein.

Die Beziehungen sind es, die wir genauer betrachten wollen. Der Text ist gewachsen und intentional hat er sich über die Zeit seiner Entstehung stark verändert. Es gab einst eine Grundgeschichte, die nichts vom Sündenfall und den Strafsprüchen wusste. (Vgl. Reinhard G. Kratz und Hermann Spieckermann, Artikel Schöpfung. II. Altes Testament in der TRE 20, 1990, SS. 258-283).

Hier war Gott der Akteur der Erzählung. Er erschafft, versorgt und schickt die Menschen in ihr Leben auf der Erde. Die Tiere werden wie die Menschen vom Ackerboden gebildet (Gen 2,7.19). Sie sind beide Geschöpfe und diese Geschöpflichkeit ist es auch, die ihr Verhältnis prägt. Der Mensch braucht das Geschaffensein in die Sozialität. Die Frau entspricht dem Menschen und es entstehen die Geschlechter. Das ist die Vorstellung vom Anfang. Sie wird erst dann um die lebensweltliche Erfahrung erweitert. Doch wir müssen uns klar machen, die Feindschaft der Frau zu der verführenden Schlange und die Herrschaft des Mannes über die Frau sind Strafen und gehören nicht zur Grundbeziehung der ersten Schöpfung.

Der Alttestamentler Christoph Levin hat es einmal auf den Punkt gebracht: „Die Vertreibung aus dem [sic. einen] Paradies ist unser aller Wahrheit. Die Wahrheit nämlich ist, dass es das Paradies tatsächlich gibt – so wie die biblische Erzählung sogar dessen Koordinaten zu nennen weiß (Gen 2,10-14). Es wird keine Utopie gezeichnet, kein Schlaraffenland oder goldenes Zeitalter, sondern mit einfachen Strichen nur dies: der Einklang des Menschen mit seinem Dasein, mit seinem Gott, mit seiner Welt, mit seinem Mitmenschen und mit seiner Arbeit. Genau das gibt es. Es kann unsere Wirklichkeit sein und nicht selten ist es sie auch“ (vgl. Christoph, Levin, Das verlorene Paradies, in: Stefan Gehrig /Stefan Seiler (Hrsg.), Gottes Wahrnehmungen, Kohlhammer, Stuttgart, 2009, S. 85). Ob wir draus vertrieben sind oder nicht, ist eine hermeneutische Frage, die weiterer Diskussion bedürfte, doch nicht hier. Als Zielperspektive vom Anfang, entstanden in einer Staatskrise, hat uns die Geschichte eine ganz andere Paradieswahrheit mitzugeben als die Urlaubsreise zu den Seychellen.

Warum eine neue Sprache und Erzählung wichtig sind

Gemeinsam sollten wir unsere Vorstellung vom Paradies zurückerobern und das Paradies neu definieren, neu erzählen und praktisch an seiner Umsetzung mitwirken. Wenn uns die Geschichte vom Garten Eden eines erzählt, dann dass wir Menschen in Beziehung zu unserer Welt, unseren Mitmenschen und Gott geschaffen sind. Doch nicht nur Genesis 2-3 auch Genesis 1 und Ps 8, vielfach zitiert, vielfach kritisiert und oft interpretiert, geben uns eine Vorstellung von der Idee des Anfangs. Denn zuweilen wird eine Aussage auch durch das Fehlen einer Konkretisierung gestärkt. In Psalm 8 wird die Herrschaft, die in Genesis 1 mit dem sogenannten Herrschaftsauftrag angedeutet ist, konkretisiert. Der Alttestamentlicher Jürgen van Oorschot hält in dem von ihm herausgebenden Band „Mensch“ fest: „Dass bei der Übertragung der königlichen Stellung auf die *species* Mensch gerade der Aspekt der Herrschaft von Menschen über Menschen ausgespart wird, ist bemerkenswert“ (Jürgen, van Oorschot, Mensch, Mohr Siebeck, Tübingen, 2018, S. 44). Kein Mensch herrscht schöpfungstheologisch über den anderen, sondern alle gemeinsam als Mann und Frau.

Wenn wir Theologie weiterdenken und wie die Schriftgelehrten des Alten Testaments neu Geschichte schreiben wollen, neue Menschen- und Weltbilder generieren, dann müssen wir das in Bildern, Ideen und Geschichten tun, die verstanden werden können. Die Alternativen für neue Normalitäten und Zielvorstellungen müssen attraktiv sein, und es muss ein gewisser Resonanzraum dafür gesellschaftlich vorhanden sein. Ein solcher attraktiver Anknüpfungspunkt ist unsere Paradieskultur. Hören wir auf, Kinderparadiese mit hohen Eintrittspreisen und Fastfood als paradiesisch zu bezeichnen. Hören wir auf, Urlaubsparadiese zu verstören und zu vermüllen und nur uns Reichen zugänglich zu machen. Die Geschichte vom Paradies, dem Garten Eden, hatte einen anderen Fokus und könnte mithelfen, neue Leitbilder zu generieren. Dafür braucht es einen radikalen Bruch mit unserem derzeitigen Denken!

Das ausführliche Konzeptpapier, das zusammen mit Dr. Constantin Gröhn entstand, sowie Stimmen und Reaktionen zu Paradiesing finden sich auf <https://umkehr-zum-leben.de/asa/paradiesing>.

Dr. Sarah Köhler, geb.1986, Referentin der Ökumenischen Arbeitsstelle Anthropozän im Ökumenischen Prozess „Umkehr zum Leben – den Wandel gestalten.“, Heidelberg